

01

BETEN, KÄMPFEN, ARBEITEN

Bartholomäus Bruyn d. Ä.
Die drei Stände der Christenheit, um 1530

Während im Hintergrund die Bauern arbeiten, sind im Vordergrund (links) die Geistlichen zu sehen. Ihnen gegenüber stehen die Adeligen, allen voran Kaiser Karl V., der hier wie Kaiser Karl der Große dargestellt ist. Der Verweis auf das historische Vorbild bestätigt, dass die Vorstellung von einer in „drei Stände“ gegliederten Gesellschaft aktuell war. Nicht jeder fand Platz im traditionellen Gesellschaftsmodell: Bettler, Tagelöhner, Juden, aber auch Gelehrte passten nicht ins Bild.



Nach mittelalterlicher Vorstellung gab es drei von Gott gewollte gesellschaftliche Gruppen – jede mit einer eigenen Aufgabe im Leben. Bauern und Handwerker stellten die arbeitende Bevölkerung. Die Aufgabe der Adeligen war es, Land und Leute zu schützen. Bischöfe, Äbte, Mönche und Pfarrer sorgten für das Seelenheil der Menschen. Jede Gruppe hatte besondere Rechte und Pflichten. Doch diese Idee entfernte sich immer weiter von der Lebenswirklichkeit der Menschen in Stadt und Land. Die Standesgrenzen wurden in der hierarchisch geordneten Gesellschaft um 1500 mehr und mehr durchlässig.



Hans Daucher (Umkreis)
Porträtmedaillon des Jakob Fugger, um 1520

Jakob Fugger, der jüngste Sohn einer Handwerkerfamilie, schaffte es bis ganz nach oben. Mit innovativen Ideen brachte er es als Handels herr zum reichsten Mann der Welt. Er hatte enge Kontakte zum Adel und insbesondere zum König. 1511 wurde er selbst in den Adelsstand erhoben.



Lucas Cranach d. Ä.
Georg Spalatin, 1509

Georg Spalatin hatte kaum Aufstiegschancen, denn er war unehelich geboren. Doch ihm gelang der Weg nach oben: Der Gelehrte gehörte schließlich zum engsten Kreis des sächsischen Kurfürsten. Als Privatsekretär Friedrichs des Weisen war Spalatin in diplomatischen Angelegenheiten unterwegs.



Der Reformator Martin Luther sah im Ständesystem die Ordnung Gottes. Dass sich der Papst über Kaiser und König setzte und damit die Ständeordnung in Frage stellte, machte ihn für Luther zum Antichristen. Luther sah in dieser Anmaßung des Papstes einen Verstoß gegen die von Gott gegebene Ordnung.



02

FUNDAMENTE

DES LEBENS



Jan Massijs
(Werkstatt)
„Beim Steuer-
einnehmer“, 1539

1 Der Steuereintreiber nimmt die Abgaben entgegen, die in dem vor ihm liegenden Buch verzeichnet sind. Der aufgeschlagenen Seite ist zu entnehmen, dass der Bauer u.a. Roggen, Weizen, Gerste, ein fettes Kalb, Äpfel und Birnen liefern musste.

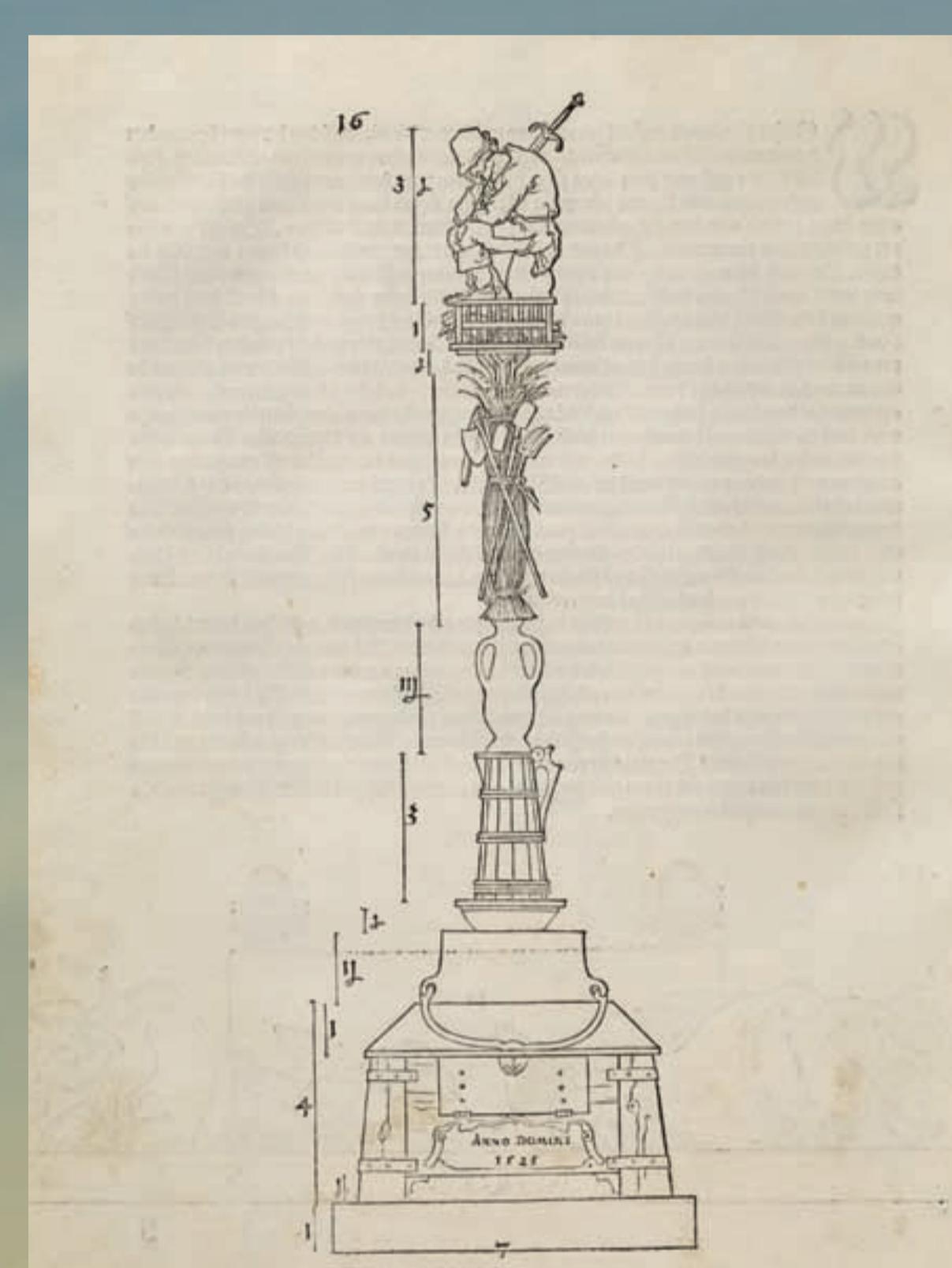
2 Im Lauf des 16. Jahrhunderts wurden anstelle der bisher üblichen Naturalabgaben und Frondienste mehr und mehr finanzielle Abgaben eingefordert. Auf dem Tisch liegt die in Geld entrichtete Pacht.

3 Die blasse Schönheit der jungen Ehefrau steht in Kontrast zum ausgemergelten, wettergegerbten Aussehen der Bäuerin, die wie um Verständnis bittend zur Ehefrau aufblickt. Kann die Bauernfamilie die Abgaben nicht erbringen? War die Ernte schlecht?



Hans Sebald Beham
Bauerntanz, 1546

Plump und einfach gestrickt, tölpelhaft und maßlos – in der Kunst um 1500 wurden die Bauern oft sehr negativ dargestellt. Wie sie wirklich waren, was sie selbst fühlten, wissen wir nicht. Darüber fehlen uns die Zeugnisse.



Albrecht Dürer
*Entwurf zu einem Denkmal
für den Bauernkrieg*, 1525

1525 erhoben sich in Süd- und Mitteldeutschland die Bauern gegen ihre Grundherren. Diese Aufstände wurden blutig niedergeschlagen. Im Gegensatz zu weiten Teilen Frankens und Schwabens war das Herzogtum Bayern vom „Deutschen Bauernkrieg“ nicht betroffen. Albrecht Dürer setzte den Bauern ein Denkmal, das allerdings nie verwirklicht wurde.



Die aufständischen Bauern bezogen sich mit ihren Forderungen auf Martin Luther und seine Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Luther aber hielt Distanz. Für ihn waren die Aufstände des „gemeinen Mannes“ ein Aufruhr gegen die gottgewollte Ordnung. Mit seiner scharfen Kritik an den Bauern fand Luther zwar Zustimmung bei der Obrigkeit – die breite Bevölkerung aber war enttäuscht.



03

DIE STADT – AUSTAUSCH

UND BESCHLEUNIGUNG

Die Stadt war mit ihren Märkten ein Zentrum des Handels. Innerhalb der Stadtmauern herrschte ein einheitliches Recht. Das Leben in der Stadt war vielfältig und chancenreich. Dies war der Nährboden für das Wagnis, neue Wege zu beschreiten. So mancher in der Stadt war in der Lage, viel Geld aufzubringen. Das konnte in Entwicklung und Fortschritt investiert werden.

Technisch und handwerklich versierte Spezialisten stellten hochwertige Waren her. Die einzelnen Berufe waren meist in Zünften organisiert. Diese sorgten für gute Arbeits- und Absatzbedingungen und boten ihren Mitgliedern Unterstützung in Notlagen. Aufgabe der Stadtregierung war der „gemeine Nutzen“, die Sicherung des Lebensunterhalts. Es ging um das Wohl aller und nicht um Leistungssteigerung oder Gewinnmaximierung. Nach wie vor war die Versorgung der Bevölkerung eine Hauptaufgabe der Politik.



Wenn Martin Luther behauptet, er sei Sohn eines „armen Hauers“ gewesen, so stimmt dies nicht ganz. Luthers Vater hatte sein Glück im Bergbau versucht – und das mit Erfolg. Martin Luther lebte also in einer Familie, die es geschafft hat. Auch in ihm wurden große Hoffnungen gesetzt: Er sollte Jurist werden.



Heinrich Vogtherr d.J.(?)
Der Augsburger Perlachplatz
im Winter, um 1545

[1] Die Metzger trugen wesentlich zur Sicherung der Nahrungsversorgung bei. Um die Frische des Fleisches zu garantieren, wurden die Tiere zum Schlachten in die Stadt getrieben.

[2] Augsburg ist hier als wirtschaftlich erfolgreiche Stadt dargestellt. Die Realität um 1530 sah jedoch anders aus: Die Not in Zeiten der Wirtschaftskrise war so groß, dass die Ratssherren Ochsen schlachten und das Fleisch an die Armen verteilen ließen.

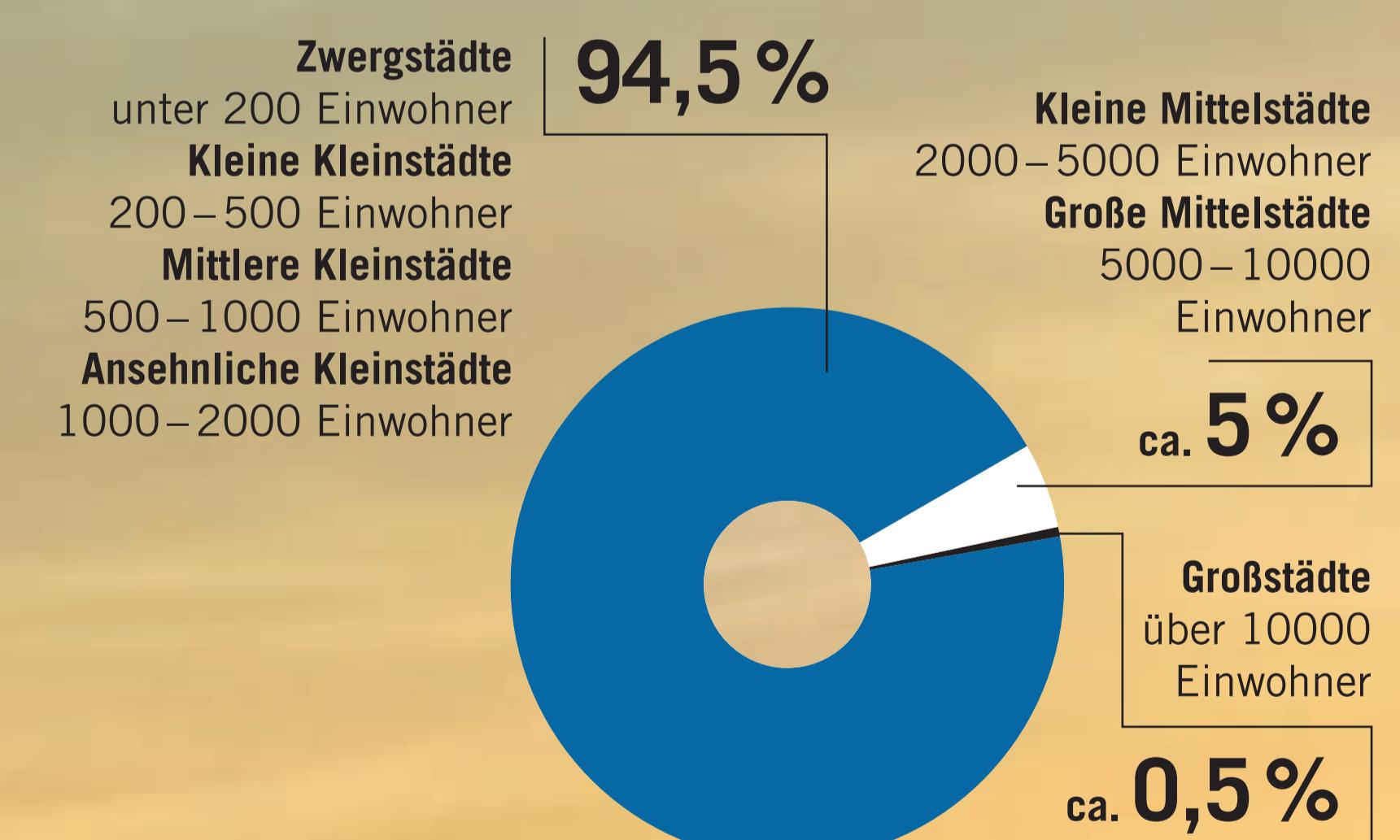
[3] Augsburg war eine bedeutende Handelsstadt mit über 20000 Einwohnern. Der Markt war Umschlagplatz für viele Produkte. Nicht zu sehen ist hier die Barchentweberei, die wichtigste Exportware der Augsburger Weber.



Unbekannter Künstler
Bergknappschaftsaltar von
Annaberg, nach 1521

In den Bergbauregionen entstanden in kurzer Zeit neue Städte. Der Abbau von Gold, Silber, Zinn und Kupfer erlebte einen Boom und ließ Bergbauunternehmer zu reichen Leuten werden. Im Bergbau arbeitete man arbeitsteilig und hoch spezialisiert, neueste Technik kam zum Einsatz, wie hier auf dem Altar zu sehen ist.

„So ein Dorf!“ – Deutsche Städte um 1500



Aus: Isenmann, Eberhard: Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550, Wien u. a. 2012, S. 62.



HAUS DER
BAYERISCHEN
GESCHICHTE

04

HIMMEL, HÖLLE, FEGEFEUER

Die Kirche mit ihrem Umfeld war ein Ort der Lebenden und der Toten. Hier feierte man den Gottesdienst, hier wurde man begraben. Reiche Bürger ließen sich möglichst nahe bei den Altären der Heiligen bestatten. Für die Seelen der Verstorbenen wurden Messen abgehalten und Gebete verrichtet. Religion und Glaube prägten um 1500 das ganze Leben. Die Gläubigen finanzierten Stellen für Prediger und stifteten Kirchenschmuck, Kerzen oder Geld. Die frommen Stiftungen und Almosen dienten nicht nur der Rettung der Seelen. Sie kamen auch dem Gemeindeleben zugute und waren ein wichtiger Beitrag zur sozialen Fürsorge. Bettelorden und religiöse Bruderschaften, die sich um die Bedürfnisse der Gläubigen kümmerten, fanden großen Zulauf. Reliquienkult und Ablasshandel blühten. Reliquien wurden gesammelt und den Menschen bei so genannten Heiltumsweisungen gezeigt. Die große Frage aller Menschen jeglichen Standes war: Hast Du für Dein Seelenheil vorgesorgt?



Lucas Cranach d. Ä.
Heilige Elisabeth und heilige Magdalena / Jüngstes Gericht,
1519 – Vorder- und Rückseite des Flügels eines Altarretabels

[1]

Die Menschen glaubten, das Weltende und mit ihm das Weltgericht stünden unmittelbar bevor. Darauf musste man vorbereitet sein, um nicht in der Hölle zu landen. Besonders wichtig war der „gute Tod“. Umfassende Bücher gaben Auskunft, wie ein Mensch zu sterben hatte: als reuiger Sünder, versehen mit den Sterbesakramenten.

[2]
Das Leben der hl. Elisabeth galt als vorbildhaft, vor allem ihr Einsatz für die Armen. Almosen stellten die Versorgung der Ärmsten der Gesellschaft sicher, für den Spender bedeuteten sie den Erlass von Sündenstrafen. Der Bettler, der eigentlich dem Armutsideal Christi entsprach, geriet aber zunehmend in die Kritik. War er wirklich bedürftig? War er nicht doch arbeitsfähig?



Pilgerzeichen der Kirche zur „Schönen Maria“, Regensburg, um 1520

Die Pilger reisten nach Aachen, um das Lendentuch Christi zu sehen, oder nach Regensburg zur Schönen Maria, wo eine Wunderheilung stattgefunden haben soll. Zur Erinnerung nahmen sie Pilgerzeichen mit nach Hause, die die Wallfahrt im Gedächtnis halten sollten.



Friedrich Walther und Hans Hürning
Biblia Pauperum, Nördlingen 1470

Vielen Menschen reichte es nicht mehr, in der Kirche die lateinischen Gebete des Priesters zu hören. Nur Gelehrte verstanden Latein. Die Gläubigen hatten ein starkes Bedürfnis, die biblische Geschichte zu verstehen. So genannte Armenbibeln kamen diesem Wunsch nach: Anhand von Illustrationen wurden den Menschen, die nicht lesen konnten, die Glaubensinhalte erklärt.



Luther wurde zuerst mit seiner Schrift „Sermon von Ablaß und Gnade“ in den Städten bekannt, in der er 1517 seine 95 Thesen einer breiten Öffentlichkeit vorstellte. Seine Kritik an der Kirche: Ablässe sind überflüssig. Wieder ein Gelehrter mit einer Idee? Luther behauptete: Die Toten sind tot und es gibt keine direkte Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits. Nun wurden die Leute hellhörig. Kann das sein? Was steckt dahinter?

Hans Sebald Beham
Belagerung der Burg Nanstein, 1523

[1] Franz von Sickingen war ein reicher Ritter. Seine Burg Nanstein entspricht nicht dem üblichen Wohn- und Lebensstil der Ritter. Diese lebten meist in viel einfacheren Verhältnissen.

[2] Franz von Sickingens letzte Fehde gegen das Kurfürstentum Trier brachte ihn zu Fall. Wie immer hatte er sie zu Unrecht geführt. Die Truppen von Hessen, Trier und der Kurpfalz schlossen sich zusammen und belagerten ihn auf seiner Burg Nanstein. Nach einwöchigem Beschuss musste Sickingen am 6. Mai 1523, selbst schwer verwundet, kapitulieren. Einen Tag später erlag er seinen Verletzungen.



05

IDEAL UND WIRKLICHKEIT: DIE WELT DES RITTERTUMS

In der höfischen Gesellschaft des Mittelalters entwickelte sich das Ideal des christlichen Ritters: Verteidiger der Hilf- und Wehrlosen, Kämpfer für das Christentum. Doch Ideal und Wirklichkeit driften auseinander: Die großen Fürsten bauten ihre Landesherrschaft aus. Ihre Herrschaftsgebiete wurden zu frühmodernen Staatswesen. Juristen und Beamte hatten das Sagen. Neue Waffen und Kriegstechniken sowie bezahlte Söldner setzten sich durch. Die Kampfkraft der Ritter wurde allmählich überflüssig. Der Ewige Landfriede von 1495 beinhaltete ein allgemeines Verbot von Fehden. Viele Ritter verarmten. Manche fanden neue Aufgaben in den Fürstenheeren, andere übernahmen führende Positionen in den Verwaltungen der Fürstentümer. Sie wurden Mitglieder des fürstlichen Hofs. Übrig blieb ein Abglanz der alten Welt: Bei prächtigen Turnieren blitzten die alten Ideale des Rittertums ein letztes Mal auf.



Lorenz oder Jörg Helmschmid d.J.
Rennhut König Maximilians I., Augsburg, 1491

Turniere waren Zeichen des Standesbewusstseins. Kaiser Maximilian I. zelebrierte diese prunkvoll und führte neue Wettbewerbe ein. Dafür brauchte man eine komplette Ausrüstung. Dieser Rennhut Maximilians wurde für das Turnier gefertigt, das anlässlich seiner zweiten Hochzeit stattfand. Hergestellt wurden solche Stücke von den so genannten Plattnern, die in den führenden Handelsstädten ihre Betriebe hatten.

Unbekannter Künstler
Ritter in Plattenharnisch, Ein Geharnischter, um 1500

Die Turnierkosten von Ritter Martin von Schaumberg

1 Küraß	100 Gulden
1 beschlagener Turniersattel	18 Gulden
1 Stechzeug	28 Gulden
4 komplette Harnische mit Rücken, Brust, Krebs, Armzeug, Handschuhen, Kniebügel, Beinzeug	100 Gulden
4 Knechtpanzer	32 Gulden
1 Seidenfahne an einem Spieß	5 Gulden
Einige Birkhahnfedern und weitere Federbüschle für die Helme	70 Gulden
1 Zelt	40 Gulden
1 Frauensattel	5 Gulden
1 roter Wappenrock aus Damast	39 Gulden
4 Wappentröcke	16 Gulden
1 Fürstknechtkoller, samtgefüttert und mit Silber beschlagen	20 Gulden
2 Rennröcke	6 Gulden
4 Mützlein für die Knechte	8 Gulden
1 Fürstknechtkoller, samtgefüttert und mit Silber beschlagen	20 Gulden



Aus: Endres, Rudolf: Adelige Lebensformen in Franken zur Zeit des Bauernkrieges, Würzburg 1974, S. 19.



Franz von Sickingen warnte Luther nachdrücklich davor, zum Reichstag von 1521 zu reisen. Stattdessen bot er ihm auf seiner Ebernburg Geheimverhandlungen mit dem Beichtvater Kaiser Karls V. an. Luther ging nicht darauf ein, weil er hinter dem großzügigen Angebot Sickingens eine Intrige vermutete.

HAUS DER
BAYERISCHEN
GESCHICHTE

06

NEUES

AM HORIZONT

Conrat Meit
Adam und Eva, 1510

Das Interesse am Menschen veränderte auch den Blick der Künstler auf den menschlichen Körper. Proportion und Natürlichkeit waren die neuen Ideale der bildenden Kunst. Adam und Eva wurden nicht mehr nur im religiösen Zusammenhang gezeigt, sondern auch als Menschen aus Fleisch und Blut gesehen.



„Ad fontes!“ – Der Ruf der Gelehrten, „zu den Quellen“ zurückzukehren, veränderte die Wissenschaft. Es wurde geforscht und untersucht: die Texte der Antike in Griechisch und Latein, die Gesetze der Natur und die Natur des Menschen. Man maß die Gegenwart am Ideal antiker Größe und kritisierte Gewohnheiten und das Bildungssystem der eigenen Zeit. Ein neues Weltbild, ungewöhnlich viele Erfindungen und Entdeckungen waren die Folge. Dieser Aufbruch zu neuen Horizonten war ein umwälzender Neuanfang. Die Annahme, dass die Zukunft das immer Gleiche und Wiederkehrende bringt, wich der Vorstellung, dass sich die Zeit verändert und beschleunigt.



Georg Hartmann
Astrolab, Nürnberg, 1532

Die Welt wurde neu erkundet. Nicht überlieferte Lehren, sondern die vorbehaltlose Erforschung von Sachverhalten wurde Grundlage der Erkenntnis. Auch das Universum geriet in den Blick der Forscher: Das Astrolab ermöglichte die Vermessung des Himmels.



Albrecht Dürer
Willibald Pirckheimer mit 53 Jahren, 1524

Willibald Pirckheimer war eine zentrale Figur der Nürnberger Humanisten. Hier wurde über die Erneuerung von Kultur, Wissenschaft, Moral und Religion diskutiert. Pirckheimer kannte Martin Luther persönlich. Er war seiner Lehre zwar nicht abgeneigt, blieb aber beim katholischen Glauben.



Albrecht Dürer, *Der Lautenzeichner, 1525*

Albrecht Dürer war in seiner Kunst an einer naturnahen Darstellung gelegen. Seine Erkenntnisse über Darstellungsmöglichkeiten und -gesetzmäßigkeiten hielt er schriftlich fest. Er teilte sein Wissen mit anderen Künstlern und unterwies sie beispielsweise im perspektivischen Zeichnen.



Martin Luther wurde von den neuen Ideen seiner Zeit beeinflusst, vor allem auch bei seiner Bibelübersetzung. Er beschäftigte sich intensiv mit dem Humanismus und fand unter den Humanisten Freunde und Anhänger seiner Lehre.



**HAUS DER
BAYERISCHEN
GESCHICHTE**

07

FÜNFUNDNEUNZIG

THESEN

*Der Tod auf dem Löwen
als Uhrenkasten, um 1530*

Diese Uhr erinnert drastisch an die ablaufende Lebenszeit: Der Tod schlägt die Stunde mit einem Knochen, gleichzeitig öffnet sich das Gebiss des Skeletts und die Zunge des Löwen rollt heraus. Was nach dem Tod passiert, beschäftigte die Menschen sehr. Hat Martin Luther recht? Stimmt es, dass es kein Fegefeuer gibt, in dem die Seelen der Verstorbenen auf den Jüngsten Tag warten?



Als Martin Luther im Herbst 1517 seine 95 Thesen gegen das Ablasswesen veröffentlichte, hatte dieser akademische Streit zwischen Theologen zunächst keine größeren Auswirkungen auf das religiöse Leben. Die Wallfahrt zur Schönen Maria in Regensburg 1519 wurde ein Massenereignis, das die Intensivierung spätmittelalterlicher Frömmigkeit bezeugt. Kardinal Albrecht von Brandenburg, ein großer Sammler von Reliquien, ließ erneut Heiltümer zeigen und Ablässe verkaufen. Die Menschen versprachen sich von der Berührung einer Heiligenreliquie oder dem Kauf eines Ablasses Nachlass ihrer Sündenstrafen – einen „Neustart“ sozusagen. Luther verurteilte die Ablasspraxis. Seine Kritik galt dabei der religiösen Praxis, nicht der Institution Kirche. Hinzu kam: Luther lehrte die kirchlichen Autoritäten Papst und Konzil als Entscheidungsinstanzen ab. Die Menschen waren verunsichert. Wem sollten sie glauben? 1521 wurde Luther mit dem Kirchenbann belegt – ein heute kaum mehr vorstellbarer Ausschluss aus der Gemeinschaft. Nun setzte Luther alle Hoffnungen auf den jungen Kaiser Karl V.



**Lucas Cranach d. Ä.
Albrecht von Brandenburg, nach 1529**
Eigentum des Hauses Hohenzollern,
SKH Georg Friedrich Prinz von Preußen, SPSG

Kardinal Albrecht von Brandenburg bezahlte mit einem Teil der Einnahmen aus den Ablässen seine Schulden bei den Augsburger Fuggern. Die andere Hälfte der Gelder ging an den Papst nach Rom. Um die Gläubigen zu Spenden zu drängen, wurden beredsame Prediger eingesetzt, zum Beispiel der Dominikaner Mönch Johannes Tetzel.

Bestseller – die frühen Schriften Martin Luthers

Sermon vom Ablass und Gnade	22
Sermon von der Buße	9
Sermon von der würdigen Bereitung des Abendmahls	9
Appellation an ein Konzil	10
Sermon über die Macht der Exkommunikation	12
Auslegung des Vaterunser	12
Betrachtung des Leidens Christi	15
Sermon vom ehelichen Stand	12
Sermon von der Bereitung zum Sterben	10

Zahl der Nachdrucke



Martin Luther stellte seine Thesen zur theologischen Diskussion. Sein Ziel war eine Reform, nicht jedoch eine neue Lehre. 1518 verteidigte er seine Ansichten in einem Verhör in Augsburg vor Kardinal Cajetan. Dieser wollte jedoch nicht diskutieren, sondern Luther zum Widerruf bewegen. Martin Luther schrieb nach dem letzten Gespräch an Georg Spalatin: „Ich fing ungefähr zehnmal an zu reden und ebenso oft donnerte er mich nieder... Schließlich fing auch ich an zu schreien.“

HAUS DER
BAYERISCHEN
GESCHICHTE

„Gott helf mir. Amen“

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“
Diesen berühmten Ausspruch hat Martin Luther auf diesem denkwürdigen Reichstag nicht getan. Vielmehr stammen diese Worte aus dem späteren Druck der Rede, in der die Aussagen Luthers nochmals auf den Punkt gebracht wurden.

08

„SOLA SCRIPTURA“ –

ALLEIN DIE SCHRIFT

Zwei Welten prallten aufeinander, als am 17. April 1521 der 37-jährige Mönch Martin Luther auf den jungen Kaiser Karl V. traf. Karls Aufgabe wäre es eigentlich gewesen, den von der Kirche gebannten Luther mit der Reichsacht zu belegen. Die Reichsstände erreichten jedoch, dass Luther zuerst verhört wurde. Ein unerhörter Vorgang! Das Verhör stand zwar nicht auf der Tagesordnung des Reichstags in Worms, doch verheimlichen ließ es sich nicht. Luther wurde mit großem Jubel in der Stadt empfangen. Jeder seiner Schritte wurde aufmerksam verfolgt. Am Ende seiner Verteidigung wurde Luther zum Widerruf seiner Thesen aufgefordert – und weigerte sich. Sein Argument: Nur die Widerlegung anhand der Bibel könnte ihn überzeugen. Kaiser Karl folgte ihm nicht. Er verwarf Luthers Ansichten und ordnete dessen Verfolgung an: Am 8. Mai 1521 verhängte der Kaiser die Reichsacht über Martin Luther.



Barend van Orley und Werkstatt
Karl V., um 1515

Auf seinem ersten Reichstag wollte Kaiser Karl V. seine Macht im Reich festigen. Wie konnte er die Stände des Reichs für seine Politik gewinnen? Welchen Raum sollte er der Sache Luthers geben?



Martin Luther
Von der babylonischen Gefangenschaft
der Kirche, 1520, Titelbild

Kurfürst Friedrich dem Weisen gelang es, die Verhängung der Reichsacht über Martin Luther zu verzögern – er erwirkte stattdessen beim Kaiser die Vorladung des streitbaren Theologen zu einem Verhör. Luthers Standpunkt forderte Karl V. heraus. Noch am Tag nach Luthers Befragung legte der Kaiser ein eigenes Bekenntnis ab, in dem er die Ideen des Reformators entschieden zurückwies.



An Martin Luther gingen die Ereignisse von Worms nicht spurlos vorüber. In seinen Briefen wird deutlich, wie sehr ihn die Auseinandersetzung mitnahm – auch körperlich.

HAUS DER
BAYERISCHEN
GESCHICHTE

09

DIE MEDIEN- REVOLUTION

Schon zu Martin Luthers Lebzeiten kannten viele Menschen sein Porträt. Der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg ist es zu verdanken, dass nicht nur wenige Gelehrte, sondern auch die breite Bevölkerung Zugang zu Informationen bekam. Eine mediale Revolution verbreitete die neuen Ideen. Zu der Flut an gedruckten Flugblättern und Flugschriften in hohen Auflagen kamen mündliche Formen der Agitation wie Predigten und auch der Gesang. Martin Luther und andere Reformer bedienten sich intensiv der neuen Möglichkeiten. Die Ideen der Reformation konnten so in Windeseile unter die Leute gebracht werden. Ein Flugblatt kostete den Stundenlohn eines Handwerkers – trotzdem trat das neue Medium seinen Siegeszug an. Reden auf dem Markt und im Wirtshaus ließen auch Leseunkundige an den neuen Ideen teilhaben. Mit drastischen Übertreibungen versuchte jede Seite, ihren Standpunkt darzustellen – hier blieb keiner verschont, der Papst nicht und seine Kirche nicht, aber auch Luther und seine Anhänger nicht.

David de Negker
Satire auf die katholische Geistlichkeit,
vor 1536

[1]

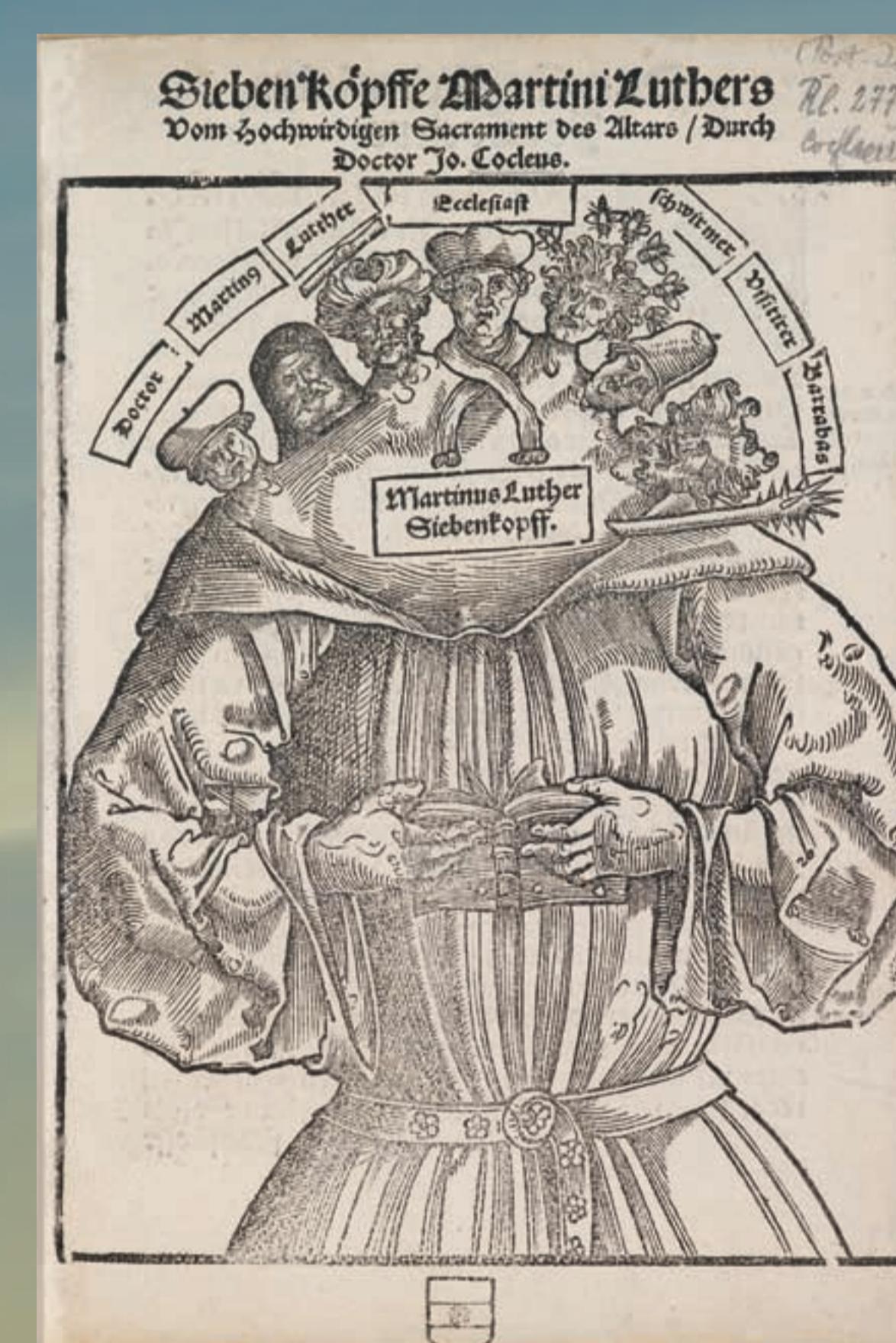
Der Papst mit Schlüssel und Ablassurkunde in den Händen wird vom geflügelten Boten des Teufels in den Höllenschlund geflogen, wo er zusammen mit Geistlichen eine Mahlzeit einnimmt.

[2]

Die Chimäre versucht in der Gestalt einer Bettlerin mit Almosenbüchse und Krücke einen hilfsbedürftigen Anschein zu erwecken.

[3]

Das Höllenwesen sitzt mit seinem nackten Hintern auf einem Ablassbrief.



Johannes Cochlaeus
Martinus Luther Siebenkopff, 1529

Erst verhältnismäßig spät begann die katholische Kirche, auf die Flugblätter der Reformatoren in gleicher Weise zu antworten. Hier wird Martin Luther mit dem siebenköpfigen Tier der Apokalypse verglichen. Vom Türken bis zum Mönch werden Luther viele Gesichter gegeben, die ihn in schlechtem Licht erscheinen lassen sollen.

Ach Gott, vom Himmel sieh darein

Psalm 12

Ach Gott, vom Himmel sieh dar-ein und laß
dich des er-bar-men, wie we-nig sind der
Heil-gen dein, ver-las-sen sind wir Ar-men.

Mit Luthers Lied „Ach Gott, vom Himmel sieh darein“ sangen Gottesdienstbesucher 1527 einen Priester nieder, der von der Wirksamkeit guter Werke predigte – die Luther bekanntlich bestreit.

Kosten der Buchproduktion:
25 Buchdrucke für eine Pergamenthandschrift



1:25

Daten aus: Isenmann, Eberhard: Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1650, Wien u. a. 2012, S. 867–868.



Zu Martin Luthers Zeit veränderte sich der Buchmarkt grundlegend.
Die Zahl der jährlich erscheinenden Publikationen nahm deutlich zu.



10

MARTIN LUTHER

IN COBURG

„Ich hoffe in der That,
daß mein Lebensende nahe
sei, und die Welt haßt
mich und kann mich nicht
leiden; ich wiederum
habe einen Ekel an der
Welt und verabscheue sie.“

Martin Luther an Ludwig Senfl am 4. Oktober 1530



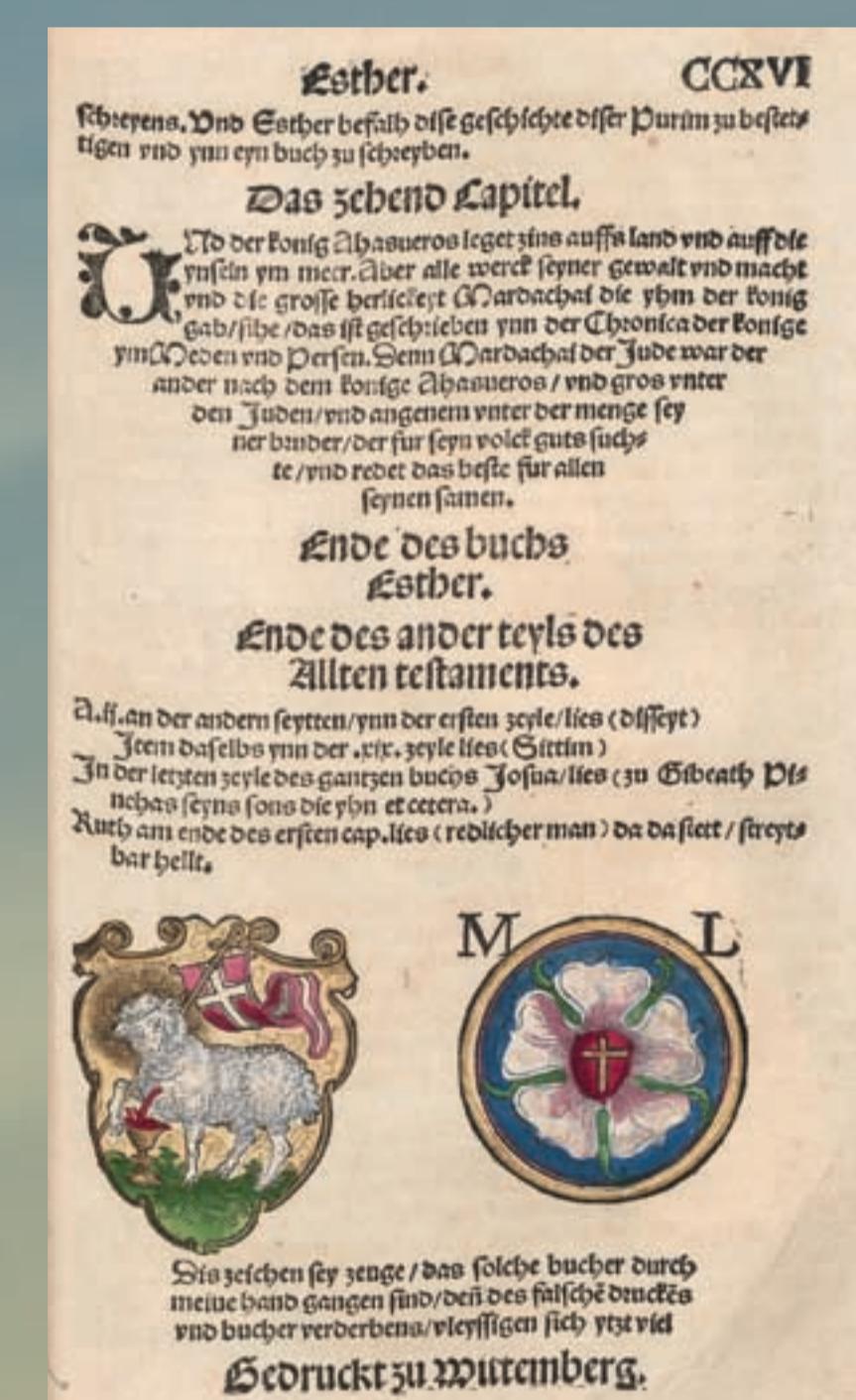
Lutherstube, Veste Coburg
© Kunstsammlungen der Veste Coburg

Am Karfreitag des Jahres 1530 traf Martin Luther im damals kursächsischen Coburg ein. Luther begleitete Johann den Beständigen als Berater. Der Kurfürst reiste weiter zum Reichstag nach Augsburg, auf dem unter anderem die Religionsstreitigkeiten diskutiert werden sollten. Aufgrund der über ihn verhängten Reichsacht musste Luther auf der Veste Coburg bleiben. Er nahm in Briefen regen Anteil am Geschehen, gab Ratschläge und kommentierte die Verhandlungen. In der Abgeschiedenheit auf der Veste Coburg widmete er sich seinen Studien und verfasste zahlreiche Schriften. Ein reger Briefwechsel mit Freunden half ihm, die Zeit des Wartens und der Unsicherheit zu überstehen. Ein Höhepunkt auf dem Reichstag war die Verlesung der „Confessio Augustana“. Die bis heute zentrale Bekenntnisschrift fasst die Grundsätze der protestantischen Religion zusammen. Den Religionsstreit aber hatte man nicht beenden können. Die „Sache Luther“ blieb ungelöst.



Hedwigsbecher
12. Jahrhundert

Der Legende nach verwandelte sich in Gegenwart der hl. Hedwig von Schlesien in diesem Becher Wasser in Wein – wie bei der biblischen Hochzeit zu Kana. Später soll sich das kostbare Gefäß im Besitz von Hedwigs Nichte, der hl. Elisabeth von Thüringen, befunden haben. Es gelangte in den Reliquienschatz der sächsischen Kurfürsten. Johann Friedrich der Großmütige schenkte es Martin Luther – eine Ironie der Geschichte, denn der Reformator kritisierte gerade den Reliquenkult mit aller Schärfe.



Lucas Cranach d. Ä.
„Lutherrose“, 1523/24

Die neue Technik des Buchdrucks hatte auch ihre Tücken: Luthers Name wurde missbräuchlich für andere Schriften verwendet. Dagegen wehrte sich Luther mit einem „Markenzeichen“. Er siegelte seine Schriften mit der „Lutherrose“, die er erstmals für seine Übersetzung des Alten Testaments 1523/24 verwendete. Der sächsische Kurprinz Johann Friedrich überreichte Martin Luther während seines Aufenthalts in Coburg einen Ring mit diesem Siegelzeichen.



Martin Luther verfasste auf der Veste Coburg den „Sendbrief vom Dolmetschen“, in dem er die genaue Übersetzung von Gottes Wort fordert, denn nur diese mache es möglich, die Bibel zu erfassen: „Sola scriptura“ – „Nur die Schrift“, also die Bibel, gibt – richtig übersetzt – Maßstäbe für das christliche Leben.



HAUS DER
BAYERISCHEN
GESCHICHTE



WAS IST DER RECHTE GLAUBE?

Nicht nur Kirche und Politik – jeder Einzelne war von der Konfessionsfrage, der Frage nach dem rechten Glauben, betroffen. In den evangelischen Gebieten mussten Gottesdienste, Sozialfürsorge und Bildungswesen neu organisiert werden.

Die Mehrheit der Reichsstände blieb jedoch „altgläubig“. Das Herzogtum Bayern positionierte sich früh gegen die Reformation. Anhänger der neuen Lehre wurden rücksichtslos verfolgt, zugleich setzte man auf kirchliche Reformen. Dafür wurden die Jesuiten an die Landesuniversität Ingolstadt berufen. Das Konzil von Trient ab 1545 suchte einen neuen Kurs der katholischen Konfession, um damit den Protestant, aber auch den Calvinisten und Zwinglianern entgegenzutreten.



Unbekannter Künstler
Kirchenzeremonien, um 1630

[1] Das Sakrament des Abendmahls trennt Protestant und Katholiken. Die Protestanten lehnen die Vorstellung, Brot und Wein verwandeln sich bei der Messe in Leib und Blut Christi, ab. Im evangelischen Gottesdienst wird es in beiderlei Gestalt gereicht – in Brot und Wein.

[2] Die Bedeutung der Predigt im Protestantismus zeigt sich auch in der herausgehobenen Platzierung der Kanzel im Kirchenraum.

[3] Nach der Einführung des evangelischen Glaubens kam es in einigen Gebieten zur Zerstörung von Kunstwerken in den Kirchen, was nicht dem Wunsch Martin Luthers entsprach. In St. Moritz in Coburg fand kein Bildersturm statt. Die Heiligenfiguren blieben bis in das 18. Jahrhundert im Kirchenraum.



Unbekannter Künstler
Rosenkranzbild, um 1515/1518

[1] Das bis heute in der katholischen Kirche weit verbreitete Rosenkranzgebet entstand im Spätmittelalter. Es wurde in Bayern nach der Reformation vor allem von den Jesuiten gefördert. Im Rosenkranz ist Gottvater mit gekreuzigtem Sohn und Heiligem Geist in Form einer Taube zu sehen. Diese Darstellung der Dreifaltigkeit findet sich häufig in der katholischen Kirche.

[2] Nach katholischem Verständnis sind Heilige Fürbitter bei Gott, dem sie die Anliegen der Gläubigen vermitteln. Hier findet man in den Heerscharen der Heiligen zum Beispiel den hl. Christophorus mit dem Jesuskind oder Petrus mit dem Schlüssel.

[3] Betende stehen außerhalb des Rosenkrans als Bittsteller – links die geistlichen Stände, rechts die weltlichen. Mahnend wird unter ihnen auf das Jüngste Gericht verwiesen. Ursprünglich zeigte das Bild eine Darstellung der Armen Seelen, um 1600 wurde es mit dem Rosenkranzmotiv, wie es jetzt zu sehen ist, übermalt.



Während die Fürsten für den Fortgang der Reformation eine zunehmend wichtige Rolle spielten, trat Martin Luther politisch immer stärker in den Hintergrund. Er war vor allem als Berater für Kirchenordnungen gefragt. Daneben widmete er sich seinen Studien.



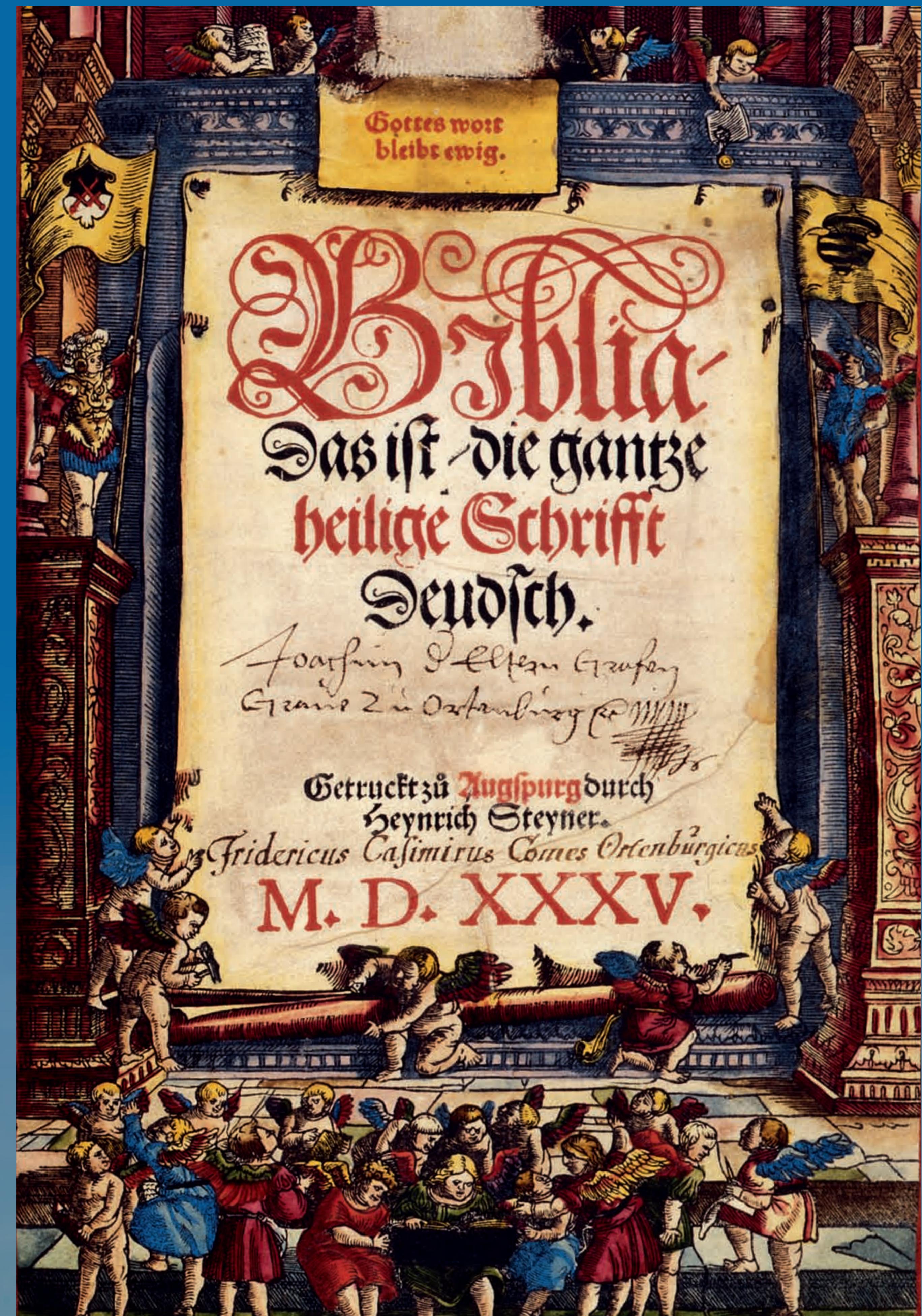
HAUS DER
BAYERISCHEN
GESCHICHTE

12

EIN HERR – EIN GLAUBE?

Ortenburg-Bibel, Augsburg 1535

Wie diese Lutherbibel aus seinem Besitz zeigt, bekannte sich Graf Joachim von Ortenburg zum evangelischen Glauben – und das als bayerischer Adeliger! Ein Konflikt mit den bayerischen Herzögen war unausweichlich. 1573 konnte Graf Joachim den Streit für sich entscheiden: Das Reichskammergericht bestätigte die von Bayern bestrittene Reichsunmittelbarkeit der Grafschaft und damit das Recht ihres Grafen, gemäß dem Augsburger Religionsfrieden die Konfession seiner Untertanen zu bestimmen. Ortenburg blieb evangelisch.



Die Sache Luthers bestimmte die Reichspolitik. Die Menschen fragten sich: Wird ein Krieg ausbrechen? Müssen wir unseren alten Glauben aufgeben? Erst mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 wurde eine Lösung für den Glaubenskonflikt gefunden: „ubi unus dominus, ibi una religio“ – „wessen Land, dessen Religion“. Der Herrscher eines Territoriums bestimmt also die Glaubenzugehörigkeit seiner Untertanen. Damit war die konfessionelle Vielfalt verwirklicht. Doch die Konflikte schwelten weiter: In Amberg zum Beispiel stand die evangelische Bevölkerung gegen den calvinistischen Landesherrn der Oberpfalz, die Grafschaft Ortenburg wurde zur evangelischen Enklave im katholischen Bayern. Die Reichsstadt Augsburg wurde gemischt konfessionell. Die Konfessionen mussten das Zusammenleben lernen.



Caspar von der Sitt / Leonhard Deinfelder
Amberger Liedertisch, 1591

Der „Liedertisch“ aus dem Stadtmuseum Amberg ist ein Bekenntnis des Amberger Rats zum Protestantismus. In die Tischplatte sind Text und Melodie des evangelischen Kirchenlieds „Weil du Herr Christ“ geätzt. Die Räte sangen dieses Lied regelmäßig, um damit gegen den Amberger Stadtherrn – das war der Pfälzer Kurfürst – zu protestieren, der die calvinistische Lehre in Amberg durchsetzen wollte.



Jeremias Sibenbürger
Thronender Benno von Meißen, 1625

In einer spektakulären Rettungsaktion wurden die Gebeine des hl. Benno aus dem protestantischen Sachsen in das katholische München gebracht. Die bayerischen Herzöge stilisierten sich zu Rettern der Reliquien und damit zu Bewahrern des alten Glaubens. Bischof Benno von Meißen wurde zu einem Heiligen der Gegenreformation.



Martin Luther erlebte den Augsburger Religionsfrieden nicht mehr. Er starb am 18. Februar 1546. Sein Tod soll friedlich gewesen sein, wie seine Anhänger betonten – denn dies galt als Beweis, dass der Reformer den rechten Glauben gehabt hatte.

